

Zahnschmuck für „Her Majesty“

Außergewöhnliche Brosche aus dem Medizinhistorischen Museum Ingolstadt

In der umfangreichen Sammlung des Deutschen Medizinhistorischen Museums in Ingolstadt (DMMI) finden sich zahlreiche Objekte zur Geschichte der Zahnmedizin, von frühen Zahnreißzangen bis zu modernen zahnärztlichen Behandlungseinheiten. Daneben existieren aber auch einige Objekte, die das Thema „Zahn“ aus der Perspektive des Patienten in den Blick nehmen. Ein für heutige Betrachter ungewohntes Beispiel soll hier vorgestellt werden: eine „Zahnbrotsche“.

Sechs Milchzähne sind mit vier kleinen Rubinen in einer 3,75 cm breiten, goldenen Brosche gefasst. Durch die Rundungen der Goldumrahmung und der wie Girlanden hängenden Ketten sowie durch den Einsatz der Zähne sind in der Brosche die organischen Formen des Jugendstils umgesetzt. Zugleich deutet sich in der symmetrischen Komposition aus klaren horizontalen und vertikalen Linien mit prismatischen Körperfiguren schon das Formdesign des späteren Art Déco der 1920er-Jahre an. Dieser französische Stil zeichnet sich durch sorgfältige Auswahl wertvoller Werkstoffe aus, die in exklusiven Formen handwerklich zu Unikaten gefertigt wurden.

Wer hat die Brosche hergestellt?

Die Brosche ist in einem Schmucktui verwahrt, dessen Aufdruck den Münchner Juwelier Hanns R. Rothmüller (1898–1983) als Hersteller nahelegt.

Das 1886 gegründete Juwelierhaus Rothmüller gehörte zu den bedeutendsten Goldschmieden der Münchener Schmuckkunst, die um die Jahrhundertwende ihre Blütezeit erlebte.

Doch bei genauerer Betrachtung findet sich auf der Rückseite der Brosche eine Punze, die auf einen anderen Juwelier verweist: Die Kombination eines Mainzer Rades mit einem sechszackigen Stern war die Herstellermarke der „Martin Mayer GmbH Pforzheim und Mainz“ – möglicherweise war Rothmüller nur der Händler, aber nicht der Hersteller, oder die Brosche wurde erst später in das Etui gelegt. Das 1888 von einem jüdischen Juwelier in Mainz gegründete Unternehmen wurde in dritter Generation von Martin Mayer geführt, für den namhafte Entwerfer des Jugendstils und des modernen Industrie-Designs wie Hans Christiansen (1866–1945), Peter Behrens (1868–1940) und Patriz Huber (1878–1902) arbeiteten. 1938 wurde die inzwischen auch in Pforzheim beheimatete Firma von den Nationalsozialisten beschlagnahmt, während Mayer sich auf einer Geschäftsreise in den Niederlanden befand. Er kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück, sondern emigrierte 1939 nach England, seine Eltern flohen 1941 nach Argentinien.

So kam die Brosche ins Museum

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage nach der Provenienz der Brosche eine zusätzliche Brisanz. Sollte es sich dabei um ein Objekt handeln, das dem Juwelierhaus Mayer durch die nationalsozialistische Zwangsenteignung entrissen worden ist? Aus den Unterlagen des DMMI ging lediglich hervor, dass die Brosche vor knapp 18 Jahren als Schenkung eines Ingolstädter Arztes von dessen Ehefrau überbracht worden war. Aber wie war sie in den Besitz dieser Arztfamilie gekommen?

Der Arzt war inzwischen verstorben, seine Praxis schon lange aufgelöst. Schließlich konnte mithilfe des Ärztlichen Kreisverbandes Ingolstadt-Eichstätt der Kontakt zur Witwe hergestellt werden, die mittlerweile in einem Ingolstädter Seniorenheim lebt. Die alte Dame erinnerte sich lächelnd an das Schmuckstück: Es hatte ihr selbst gehört. Die Mutter ihrer 1895 geborenen Patentante hatte



Foto: DMMI/Claudia Rühle

In die goldene Ingolstädter Brosche sind sechs Milchzähne sowie vier kleine Rubine eingearbeitet. Sie ist vermutlich 1910 bis 1920 entstanden.



Foto: Mélier Paris 2016

Bei diesem Ring aus der Zeit um das Jahr 1860, der vor Kurzem in Paris verkauft wurde, sind zwei Milchschnidezähne in einen Strahlenkranz aus 26 kleinen Rubinen eingebettet.

die Brosche mit den Milchzähnen ihrer Tochter fertigen lassen und oft getragen. Nach dem Tod der Mutter machte die Patentante ihr die Brosche zum Geschenk. Damit ist nun gesichert, dass die Zahnbrotsche des DMMI nicht aus dem Unrechtskontext des Nationalsozialismus stammt, sondern schon früher im Besitz der Spenderfamilie war.

Zähne als Schmuck

Die Verbindung menschlicher Überreste mit wertvollen Metallen und Edelsteinen ist ein aus dem Reliquienkult vertrautes Phänomen. Tatsächlich wird in der Abtei Saint-Médard in Soissons auch eine Reliquie mit dem Milchzahn des Christuskinde aufbewahrt. Aber auch in anderen Zusammenhängen wurden und werden Zähne zu Schmuck verarbeitet: Hier ist etwa der waidmännische Brauch zu nennen, die Eckzähne erlegter Hirsche („Grandln“) zu Manschettenknöpfen, Anstecknadeln oder Ähnlichem fassen zu lassen.

Unlängst wurde in Paris ein Ring verkauft, in dem zwei Milchschnidezähne in einen Strahlenkranz aus 26 kleinen Rubinen gebettet sind und der auf die Zeit um 1860 datiert wurde. Die Ingolstädter Brosche ist also kein Einzelfall. Aber seit wann lassen Mütter die Milchzähne ihrer Kinder zu Schmuckstücken fassen? Und warum?

Queen Victoria als Stilikone

Das älteste bekannte Schmuckstück, bei dem menschliche Milchzähne eine Rolle spielen, befindet sich im Besitz der britischen Königsfamilie. Es handelt sich um eine 2,7 x 2,1 cm große, brotschierte Distel aus Gold mit grün emaillierten Blättern und dem Schneidemilchzahn der Prinzessin Victoria (1840–1901) als Blüte. Sie entstand 1847 und gehörte Königin Victoria (1819–1901). „Her Majesty“ hegte eine große Vorliebe für solche sentimentalen Anfertigungen. Anlässlich von Geburtstagen gab ihr Mann regelmäßig besondere Juwelen für sie in Auftrag. Das Design dazu entwarf er häufig selbst. Dabei kamen nicht nur objektiv kostbare Materia-

lien, sondern auch Hirschzähne, kleine Kiesel oder Haarsträhnen zum Einsatz, die in Verbindung mit gemeinsamen Erlebnissen oder mit Familienangehörigen standen.

1864 fertigten die königlichen Juweliere R. & S. Garrard drei Fuchsienblüten aus Emaillie als Ketten- und Ohranhänger, in denen sie je einen Milchzahn der Prinzessin Beatrice (1857–1944) als Stempel einfügten. Diese Milchzahn-Fuchsien tourten in der Besitznachfolge der verschiedenen Generationen durch die europäischen Königshäuser. Im Jahr 1946 schenkte sie die spanische Königin Eugenia von Battenberg (1887–1969) der britischen Königsfamilie zurück. Durch die Einarbeitung in Schmuckunikate wurde die Authentizität der ansonsten leicht verwechselbaren Zahnrelikte langfristig gesichert. Diese von „Her Majesty“ geprägte, viktorianische Vorliebe für sentimentalen Schmuck hielt noch bis zum Ersten Weltkrieg an.



Foto: Royal Collection Trust/Her Majesty Queen Elizabeth II 2018

Diese 1864 gefertigten Ketten- und Ohranhänger aus Emaillie und Gold befinden sich im Besitz der britischen Königsfamilie.

Heute erscheint es uns befremdlich, Milchzähne wie Trophäen in Szene zu setzen. Dabei erlebt der Umgang mit den „abgelegten“ Kinderzähnen gerade eine neue Form der objektbezogenen Ritualisierung: Die Zahnfee hat Eingang in die Kinderzimmer gehalten und mit ihr kleine Behältnisse, in denen die Milchzähnen wie Schätze gehütet werden.

Maren C. Biederbick M. A.

Korrespondenzadresse

Maren C. Biederbick M. A. (Kunsthistorikerin)
Deutsches Medizinhistorisches Museum
Anatomiestraße 18-20, 85049 Ingolstadt
maren.biederbick@ingolstadt.de
www.dmm-ingolstadt.de